



Viele Künstler, die eigentlich mit Licht zeichnen, verwenden auch den Begriff der Lichtmalerei für das, was sie tun. In diesem Kapitel wird daher meist der Begriff der Lichtmalerei gebraucht, wobei sowohl das Malen mit Licht zum Aufhellen von Objekten als auch das Zeichnen, also das Erzeugen von Objekten mit Licht, gemeint ist. Dies mag jetzt etwas verwirrend erscheinen, doch die Begrifflichkeit tut im Prinzip nichts zur Sache. Schwerpunktmäßig geht es in diesem Kapitel um den Einsatz von Lichtquellen, um damit im Bild Objekte aus Licht erstehen zu lassen. Das mögliche Spektrum an Bildern mit Techniken des Lichtzeichnens ist unermesslich groß und nur durch die Vorstellungskraft begrenzt. Das Lichtzeichnen ist eine in den letzten Jahren stetig populärer gewordene Disziplin der Nachtfotografie und so haben sich inzwischen zahlreiche Lichtmalerei- und Lichtzeichnen-Gruppen in den Fotoportalen zusammengefunden, um sich gegenseitig zu inspirieren. Schauen Sie im Anhang dieses Buches nach einer (selbstverständlich unvollständigen) Liste.

Die persönliche Ausdrucksweise, der Stil, ist auch bei der Lichtmalerei und dem Lichtzeichnen ganz entscheidend. Wenn Sie sich in diesem Genre einmal gründlich umschaun, werden Sie erkennen, dass die besten Künstler einem bestimmten Stil treu sind, anhand dessen man sie leicht erkennt. Oftmals arbeiten diese Künstler in Bilderserien mit Konzepten und Techniken, die sie im Laufe der Jahre entwickelt haben. Mit der Zeit und nach vielem Üben werden auch Sie Ihre persönliche Ausdrucksweise finden. Einen unverkennbaren »Look« zu entwickeln, ist nicht einfach und geht nicht von heute auf morgen. Auf dem Weg dorthin finden Sie wahrscheinlich auch Ihre »visuelle Stimme«. Was Sie zu sagen haben, ist nämlich genauso wichtig, wie die Art und Weise, es zu sagen. Ausdrucksweise und Aussage so zu vereinen, dass die Bildergebnisse dem Betrachter etwas mitteilen, macht den wahren Künstler aus. Am Anfang sind Ihre Arbeiten noch unbeständig, was völlig normal ist. Doch sobald Ihre Fertigkeiten beim Lichtzeichnen und -malen wachsen, können Sie Ihre Ergebnisse besser vorhersehen und vorplanen. Bis zu dem Punkt zu gelangen, an dem man sowohl das Hintergrundbild als auch die Lichtmalerei derart beherrscht, dass man seine Ergebnisse exakt vorhersehen kann, ist zwar ein hehres Ziel, doch erweist es sich trotzdem immer als gut, für das Unerwartete aufgeschlossen zu bleiben. Manchmal ist es sogar so, dass die Bilder, die sich ohne große Vorplanung und ausgefeilte Choreografie spontan zusammenfügen, noch erfüllender sind. Dennoch ist so etwas wie der »entscheidende Moment«, der glückliche Zufall, in der Nachtfotografie und der Lichtmalerei eher die Ausnahme als die Regel. Was am Ende wirklich zählt, ist sich selbst treu zu bleiben und diejenigen Bilder zu machen, die einem behagen.

Je länger man in den Fotoportalen und sozialen Netzwerken nach Lichtmalerei stöbert, desto mehr fällt auf, wie bestimmte Stile und Techniken durch andere aufgegriffen werden. Als ich für dieses Kapitel etablierte Lichtmaler interviewte,

waren die meisten der Meinung, dass es nur natürlich sei, wenn man herauszufinden versucht, wie ihre Bilder entstanden sein mögen. Doch ihre Stile schlichtweg zu kopieren und ohne Verweis auf deren Ursprung in eigenen Werken zu veröffentlichen, empfanden sie dann doch als unhöflich. Im Allgemeinen geben Lichtmaler ihre Tipps jedoch sehr bereitwillig weiter und arbeiten gerne mit anderen zusammen, wodurch eine lebendige und sich gegenseitig unterstützende Szene entstanden ist. Deshalb an dieser Stelle der Aufruf, dass auch Sie Ihre Bilder zeigen und Teil dieser Gemeinschaft werden.

In diesem Kapitel werden die Werke einiger der bekanntesten Lichtzeichnerkünstler unserer Tage vorgestellt, wobei technische Beschreibungen und Anmerkungen zur Entwicklung ihrer jeweiligen persönlichen Ausdrucksweise angeführt sind. Neben der Entstehungsmethode gibt es also auch Hinweise über den kreativen Schaffensprozess und die Inspiration zu den jeweiligen Bildern. Die Schwerpunkte sind dabei unterschiedlich gesetzt, mal eher technisch, mal mehr auf der Idee dahinter. Der Hauptzweck dieser Gastbeiträge ist also nicht, dem Leser beizubringen, wie er genau solche Fotos hinkriegt wie der jeweilige Künstler, sondern zu zeigen, wie sich deren Stile und Bilder entwickelt haben. Die Beiträge sollen zum sorgfältigen Ergründen und Experimentieren beim Lichtmalen und -zeichnen anregen. In diesem Buch habe ich den Schwerpunkt bisher auf die Entwicklung und Anwendung technischer Fertigkeiten in der Nachtfotografie gelegt. Gute Technik ist die Grundlage fast aller guten Fotografie, aber eben nur die Grundlage. Ohne Aufgeschlossenheit und Neugier, die äußere und innere Welt nach Inspirationen abzusuchen, werden die Bilder inhaltsleer und bestenfalls oberflächlich. Dies bedeutet zwar nicht, dass nun jedes Bild eine tiefschürfende spirituelle Botschaft in sich tragen muss, doch Leidenschaft, Vorstellungskraft oder zumindest eine Absicht und Wahrnehmung sind erforderlich, damit sich ein Foto vom Gewöhnlichen abhebt.

Viele, wenn nicht gar die meisten Leser dieses Buchs haben erst im Digitalzeitalter mit der Fotografie begonnen und wissen daher wenig über die Geschicke der Fotografie mit Großformatkameras und dem Zonensystem bei Schwarz-Weiß-Film. Ansel Adams und Fred Archer haben das Zonensystem 1940 entwickelt, um damit einen systematischen Ansatz zu liefern, das Bild technisch so zu gestalten, dass es den Vorstellungen des fertigen Abzugs entsprach. Durch das Zonensystem hat der Fotograf die vollständige Kontrolle über die Tonwerte und kann sie so darstellen, wie er es möchte, und nicht unbedingt, wie die Realität es vorgibt. In seiner Gesamtheit ist das Zonensystem ein komplexer technischer Vorgang, zu dem das Eintesten von Film, Densitometrie, Werte in Kurven auftragen und exakte Belichtungsmessungen ausgewählter Bildteile gehören, um daraus die optimale Belichtung zu ermitteln. Im Zusammenspiel mit der passenden Filmentwicklung entsteht daraus ein theoretisch perfektes Negativ, das sämtliche Optionen zur Ausgestaltung in der Dunkelkammer bereithält. Im gewissen Sinne war dies damals schon (gezwungenermaßen) der Ansatz, möglichst viel bereits in der Kamera zu erledigen.

Der Grund, warum ich dies so ausführlich erwähne, ist ein bestimmter Typ von Fotograf, der mir in den analogen Zeiten immer wieder begegnete. Meistens waren es fünfzig-, sechzig- oder gar siebzigjährige Männer, die als Ingenieure tätig (gewesen) waren. Sie fotografierten mit Großformatkameras im Filmformat 4 × 5 Zoll oder



gar 8 × 10 Zoll. Viele von ihnen hatten Ansel Adams' Zonensystem aus reiner Freude an der Technik verinnerlicht. Das Wissenschaftlich-Mathematische am Zonensystem kam ihrem analytischen Verstand sehr entgegen, der jedoch mit der erforderlichen Kreativität, sich ein Motiv anders als direkt vor Augen vorstellen zu können, überfordert war. So verwendeten sie Unmengen an Zeit auf das Eintesten von Film, Densitometermessungen und Schwärzungskurven, kümmerten sich allerdings kaum um ihre Bilder. Die Ergebnisse waren dementsprechend technisch perfekt, doch derart trocken und langweilig, dass man kaum Zugang zu ihnen fand. Um also ein guter Fotograf zu werden, sei es bei Tag oder bei Nacht, ist eine gesunde Mischung aus technischem Sachverstand und Kreativität notwendig.

Lightmark No. 114, Redwood National Park, Oregon, Jens Warnecke und Cenci Goepel // Phase One P45 mit 55-mm-Objektiv, 342 s, Blende 5,6, ISO 50, 2 Halogentaschenlampen // Jens und Cenci gefielen die gekringelten Formen der jungen Farne, die den Boden zwischen den riesigen Mammutbäumen besiedelten, so sehr, dass sie sich entschlossen, noch ein paar weitere davon einzupflanzen.

Darren Pearson

dariustwin.com

Darren Pearson interessiert sich seit 2007 für die Lichtmalerei und das Lichtzeichnen, nachdem er Fotos von Gjon Mili gesehen hatte, auf denen Picasso mit einer Stablampe einen Zentaur in die Luft zeichnet. Wie viele der bekanntesten Künstler ließ sich Pearson, der sich im Internet Darius Twin nennt, in den Lichtmalerei-Gruppen bei Flickr inspirieren und wurde sehr bald selbst einer der einflussreichsten Künstler, die im Internet mit Lichtmalerei vertreten sind. Bekannt geworden ist er hauptsächlich durch seine Lichtzeichnungen animierter Skelette. Pearsons Animationsvideo *Light Goes On*, in dem Skelette aus Licht mit dem Skateboard unterwegs sind, ist wohl das am häufigsten angeklickte Video mit Lichtzeichnungen. Was als kleine Serie animierter GIFs seinen Anfang nahm, wurde zu einer Produktion, die ein ganzes Jahr dauerte. Das am Ende einminütige Video fand bei YouTube rasch Verbreitung und wurde auf vielen anderen Websites eingebunden (neben einigen anderen kann man es auf seiner Website www.dariustwin.com direkt anschauen). Er schuf damit etwas vollständig Neues, da niemand vor ihm derart komplexe Lichtzeichnungsanimationen erstellt hatte. Mit seinem Video *Light Goes On* hat er die Messlatte für die Möglichkeiten der Lichtmalerei sehr hoch gehalten. Dies ist auch der Firma Honda nicht entgangen und so engagierte sie Pearson für einen Werbeclip ihres 2014er-Modells des Civic, in dem seine inzwischen selbst zur Marke gewordenen Skelette auftraten.

Pearson betrachtet sich – je nach Projekt, an dem er gerade arbeitet – als Illustrator, Fotograf oder Filmemacher. Meistens hat er dabei ein konkretes Thema und erweckt dafür seine Figuren in Form von Tieren, Skeletten und Dinosauriern zum Leben. Seine Vorgehensweise hat sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren herauskristallisiert und er beschreibt sie als das Imaginieren räumlicher Schablonen, um seine Figuren im Raum anzuordnen. Im ersten Schritt überlegt er aufgrund der örtlichen Verhältnisse, welche Art von Figur dort passen würde, was sie dort tun könnte, und legt anschließend die räumliche Orientierung fest. Manchmal fertigt er dazu zunächst grobe Entwürfe an und macht Testaufnahmen bei hoher ISO-Einstellung. Danach legt er die Belichtung fest und beginnt mit der Illustration. Häufig benötigt er viele Anläufe, bis die Figuren gelingen – zum einen zeichnerisch, zum anderen bezüglich der Lage im Bildausschnitt. Seine Leuchtmittel sind sehr einfach gehalten: eine von einem Freund angefertigte Stablampe, ein paar LED-Taschenlampen und gelegentlich etwas elektrolumineszierender Draht (EL-Draht). Er achtet auf eine gute Belichtung, ist aber mehr auf ein eindrucksvolles Bild aus als auf ein technisch vollkommenes.



Amargasaurus, Hawthorne, Kalifornien, 4. August 2014 // Canon EOS 6D mit Canon 1:2,8 /24–70 mm L, 355 s, Blende 5,6, ISO 100, selbst gebaute LED-Stablampe, LED-Lenser P7QC, Doryc-Suchscheinwerfer // Darren Pearson sagt dazu: »Für die Zeichnung des Dinosauriers habe ich eine kleine LED-Stablampe benutzt. Sie ist selbst gebaut und besteht im Prinzip nur aus ein paar Batterien, einem Druckschalter, einem LED-Leuchtmittel und wird mit Klebeband zusammengehalten. Zusammen mit meinem Assistenten Sean, der mit einem starken Suchscheinwerfer von Doryc den Hintergrund ausgeleuchtet hat, habe ich mit einem auf Rot und Blau gestellten LED-Lenser P7QC noch für Farbe im Bild gesorgt. Dieser Ort war das bisher größte Areal, das ich in Sachen Nachtfotografie angegangen bin. Man stelle sich dazu nur ein riesiges, längst verlassenes Einkaufszentrum vor, in dem man ganz allein ist. Unheimlich ist da noch gelinde ausgedrückt und die gruseligen Geräusche durch das Ächzen von Metall auf Beton beim Betreten dieses leer geräumten Gebäudes kamen noch hinzu. Es war schnell klar, dass, um diesem großen Raum etwas entgegenzusetzen, auch etwas Großes gezeichnet werden musste.«





Leben und Sterben in LA, Zentrum von Los Angeles, Kalifornien, 15.11.2013 // Canon EOS 6D mit Zeiss Distagon T 1:2,0/28 mm, 164 s, Blende 13, ISO 100, Colemax Max LED, rote und grüne Schlüsselanhänger-LEDs // Hierzu kommentiert Darren Pearson: »Bei dieser Aufnahme lautete der Plan, ein Parkticket für das höchste Parkhaus in Little Tokyo im Zentrum von Los Angeles zu lösen und von ganz oben zu fotografieren. Als ich oben ankam, parkte jemand genau an der Stelle, von wo ich fotografieren wollte, rauchte einen Joint und genoss die Aussicht auf die Skyline. Ich baute mich direkt daneben auf und machte ein paar weniger vorzeigbare Bilder. Wir redeten dabei ein wenig über Fotografie und schon bald bemerkte ich, dass man den besten Blick auf Los Angeles nicht von diesem Parkhaus, sondern vom Dach des benachbarten hat. So sagte ich meinem neuen Freund schnell Lebewohl, ging über die Brücke in das zugehörige Einkaufszentrum, erklomm dort das Dach und nahm dieses Bild auf.«

Dennis Calvert

denniscalvert.net

Aus reiner Neugier ist Dennis Calvert zur Nachtfotografie und Lichtmalerei gekommen. Schon mit seiner allerersten Kamera begann er mit Langzeitbelichtungen zu experimentieren. Wenige Monate später stieß er auf die Arbeiten von Trevor Williams und des deutschen Lichtkunstprojekts LAPP-PRO²⁶, die bei ihm einen Schalter umlegten. Calvert arbeitet direkt in der Kamera und bearbeitet anschließend seine Bilder in keiner Weise mehr. Es gibt zwar viele Lichtmaler, die lieber die Zeit mit der Kamera vor Ort als am Computer verbringen, doch wenige treiben es dabei so weit wie Calvert, der von sich sagt, dass es eben genau diese Vorgehensweise sei, die ihm das Vergnügen an der Lichtmalerei bereite. Ohne Bildbearbeitung muss natürlich alles direkt in der Kamera perfekt werden, nicht nur die Lichtmalerei. Folglich geht Calvert akribisch vor und kreierte dabei »eine gut geplante und choreografierte Langzeitaufnahme mit einem Schuss kontrollierten Chaos«.

Calvert sagt, dass die Lichtmalerei einerseits eine gewisse Flucht vor dem Alltag sei, sie andererseits aber auch helfe, sich mit den Erfahrungen in seiner Umwelt in Verbindung zu bringen. Gelegentlich arbeitet er auch mit anderen Lichtmalern zusammen, doch meistens spannt er seine Frau oder enge Freunde als Assistenten und Modelle ein. Er sagt, seine Arbeitsweise sei sehr einfach: erträumen und dann ausführen. Er hat also Ideen, die er gerne umsetzen würde, und versucht dann einen Weg dorthin zu finden. Die brennende Figur im vorgestellten Bild ist dafür beispielgebend. Einfallsreichtum, Neugier und Durchhaltevermögen sind die übereinstimmenden Merkmale der Lichtmaler in diesem Buch ... und vermutlich auch aller anderen, die schon mehr geschafft haben, als nur mit ein paar Taschenlampen herumzuwedeln.

Calvert sagt, dass seine Arbeiten gelegentlich von anderen nachgeahmt würden, was unabdingbar sei, wenn man sie im Internet veröffentliche, und so störe es ihn auch nicht. Im Grunde ehre es ihn sogar, dass seine Arbeiten einen derartigen Einfluss ausüben, dass andere ihn imitieren wollen. Kunst sei für ihn eine Kommunikationsform und Nachahmungen seien eben Antworten auf seine Aussagen. Seine Hilfsmittel würden zunehmend einfacher und das Konzept eines Bildes sei für ihn ungleich wichtiger als die Mittel, mit denen es entstehe.



Lichtmalerei-Werkzeug // Mit diesem selbst gebauten, blau leuchtenden Ring hat Calvert das Bild auf Seite 227 realisiert. Er besteht aus einem Hula-Hoop-Reifen, an den er EL-Draht geklebt und hat den Griff von einer Malerrolle befestigt hat, damit er ihn drehen kann. Der Griff kam in diesem Bild allerdings nicht zum Einsatz.

²⁶ LAPP-PRO war das gemeinsame Projekt von JanLeonardo Wöllert und Jörg Miedza. Siehe dazu auch deren Veröffentlichung *Faszination Lichtmalerei. Die Kunst der Light Art Performance Photography*, dpunkt.verlag 2010 (Anm. d. Herausgebers)



Ohne Titel // Canon EOS 5D Mk III mit Canon L 1:2,8/24–70 mm, 1/4 s, Blende 5,0, ISO 1250, Canon-Blitzgerät und Leuchtstab // Dieses Bild wurde durch Nebel inspiriert. Dazu Calvert: »Ich habe viel im Nebel gearbeitet. Sehr viel. Hier war die Grundidee einfach und die Durchführung ging schnell vonstatten. Die Belichtungszeit betrug nur 1/4 Sekunden. So habe ich es angestellt: Als Erstes stellte ich ein Blitzgerät mit einem drahtlosen Fernauslöser auf 1/4 seiner Leistung ein und positionierte es etwa 8 Meter von der Kamera. Den Zoomreflektor des Blitzes hatte ich auf 24 mm eingestellt, damit sich das Licht möglichst breit im Nebel streute. Dabei stellte ich den Blitz so ein, dass er auf den ersten Verschlussvorhang auslöste. Als Nächstes öffnete ich über den RC-1-Fernauslöser mit 2 Sekunden Verzögerung den Verschluss und synchronisierte meinen Sprung mit dem Auslösen des Blitzes. Mein Sprung war zwar ziemlich kläglich, doch durch den Schatten, den das Gegenlicht vor mich warf, sieht es aus, als sei ich deutlich abgehoben. Abschließend habe ich noch einen Hula-Hoop-Reifen mit angeklebtem EL-Draht etwa einen Meter von der Kamera entfernt bewegt. Das war alles.« // Calbert sagt, je länger er mit Lichtmalerei arbeite, desto einfacher und direkter würden seine Hilfsmittel und Techniken. Diese Strategie scheint für ihn aufzugehen.